

# DÜSSELDORFER MONATHEFTE

mit Illustrationen von

A. u. D. Achenbach. Beck. Beckmann. Camphausen. Des-Condres.  
L. Erdmann. J. Fay. Flamm. Hofemann. Hübner. Jordan. Krafft.  
Lachenwitz. Lessing. Leuze. Villotte. von Normann. Reinhardt. Chr.  
Reimers. Scheuren. Dr. Schröder. Schrödter. Sonderland. Süs.  
Ch. und Fr. Schlesinger. Tidemand. Bantier. Wiesebrink.  
A. Wolff. A. v. Wille u. m. A.

Redigirt von der Verlagshandlung.

**BAND X.**

**HEFT XXVIII-XXXII.**

Druck und Verlag von Arnz & Comp. in Düsseldorf.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHYSICS DEPARTMENT

PHYSICS 311

LECTURE NOTES

BY

JOHN H. COOPER

1963

UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS



# Adam und Eva.

Fastnachtspiel in 1 Akt.

## Personen:

Der liebe Gott.  
Adam, reicher Gutsbesitzer.  
Eva, dessen Gemahlin.

Serpentino.  
Zwei Polizeidiener.  
Mehrere Affen und anderes Geflügel.

(Der Schauplatz ist der Paradiesgarten.)

### Erste Scene.

(Paradiesgarten. Viele Vögel, groß und klein, wilde und zahme Thiere aller Art. Herrliche Aussicht. In der Mitte ein Apfelbaum. Adam in Schlafrock und Nachtmüge, aus einer langen Meerschaumpfeife rauchend, sitzt mit Eva an einem Tische in einer Rosenlaube beim Frühstück. Elegantes Kaffee- und Theeservice. Eva im reizenden Negligee.)

Adam.

Du mußt gestehn, mein liebes Weib,  
Wir führen hier ein herrlich Leben,  
Gott hat uns ja zum Zeitvertreib,  
Was man nur wünschen kann, gegeben!  
Das Wetter, immer angenehm,  
Ein Haus, so prächtig als bequem,  
Ein großer wunderschöner Garten  
Mit Früchten, Blumen, aller Arten,  
Mit Lauben, Eremitenzellen,  
Mit Teichen, Bächen, klaren Quellen,  
Moscheen, Tempeln und Statuen,  
Nebst Sennerer'n mit Schweizerkühen;  
Vor jeder Aussicht Tisch und Bänke,  
Die feinsten Speisen und Getränke,  
Wild und Geflügel rings vertheilt;  
Naturhistorisch eingetheilt;  
Dann glaub ich daß kein Mensch auf Erden,  
So flink als wir bedient mag werden!

Eva.

Dies kann wohl auch nicht möglich sein,  
Da wir auf Erden sind allein.

Adam.

Ja so! — Ei nun, ich hoffe doch,  
Daß wir Gesellschaft kriegen noch!  
Wir müssen halt uns noch einweisen  
Begnügen mit dem lieben Vieh;  
Mag es auch oft uns langeweilen,  
Nun, es verleumdet uns doch nie!  
Man lebt mit ihm so ganz und gar  
Voll Eintracht, zwanglos und natürlich;  
Die wilden Bestien sogar  
Sind auf gewisse Art natürlich.  
Die Affen nur sind unbescheiden,  
Das freche Volk kann ich nicht leiden!

Eva.

Die Mäuse sind mein Widerwillen!  
Doch mein ich, dies sind wohl nur Grillen;  
Sonst leben wir so ganz im Stillen,  
Die allerlieblichsten Jovllen.

Adam.

Süße heilige Natur!  
Keine Seelenharmonie!

Zuffeldorf, Monatb. 1857.

Mögen stets auf deiner Spur  
Wandeln Mensch und liebes Vieh!

(Ein großer Drangutang, der sich unterdessen herbeigeschlichen, zieht plötzlich dem Adam die Nachtmüge ab, setzt sie auf und geht gravitatisch auf und ab.)

Eva (lachend.)

O köstliche Naivität!

Adam.

Verdammte Bestialität!

(Adam springt dem Affen nach und entreißt ihm die Nachtmüge; der Drangutang nimmt dafür die Pfeife vom Tisch und raucht.)

Eva.

O das ist einzig, ha, ha, ha!

Adam.

Ei der infame Rasse da!  
Geht der noch her und nimmt nicht faul  
Mein Pfeifchen in sein häßlich Maul!

(Läuft dem Affen nach, der die Pfeife fallen läßt, welche zerbricht.)

O weh! mein schönster Meerschaumkopf!  
Wart nur, du unverschämter Tropf!

Nein, solcherlei Vertraulichkeit

Will ich in Zukunft mir verbitten!

Der Affen Bosheit geht zu weit,

Sie spotten aller feinen Sitten!

(Eva, der eine Maus in die Kaffeeschale gesprungen ist schreit laut auf.)

Eva.

Abscheulich Thier! Pfui Teufel, pfui!

(Der Teufel, als Serpentino, in modischer Kleidung, eleganter junger Mann, steht plötzlich, für Adam unsichtbar, neben Eva.)

Serpentino (leise.)

Berehrte! Was befehlen Sie?

Eva (leise.)

Um Himmelswillen, gehn Sie fort!  
Sieht Sie mein Mann an diesem Ort,  
So werd' ich elend lebenslang!

Serpentino (versinkend.)

O seyn Sie doch dafür nicht bang!

Adam.

Nun Evchen, sprich! was ist gescheh'n?  
Hast du dir weh' gethan? Laß seh'n!

Eva.

Nein, aber eine wüste Maus  
Sprang eben aus dem Busch heraus  
Und mir gerad' in den Kaffee,  
Da wurde mir auf einmal weh'!



Adam.  
Das ist jauch dein Liebingsthier,  
Wie die verruchten Affen mir!

Eva.  
Die Thiere hier und in dem Haus,  
Sind, wie du sagst, gar unbescheiden;  
Sie nehmen sich zu viel heraus,  
Das dürfen wir nicht länger leiden;  
Denn solche Unschuld der Natur  
Macht uns Verdruß und Aerger nur;  
Du bist nur immer viel zu gut,  
Hast sie zu strafen, keinen Muth!

Adam.  
Ich will doch morgen von der Sache  
Gleich mit dem lieben Herrgott sprechen,  
Ich selber dürste nicht nach Rache,  
Und rechnete mir's zum Verbrechen;  
Mich würde mein Gewissen stechen,  
Wenn das geringste Leid ich nur  
Zufügte einer Kreatur;  
Denn viel zu zart ist mein Gemüthe  
Und bloß erfüllt von Lieb' und Güte.

Eva.  
Vergessen hab' ich, dir zu sagen,  
Daß mir der alte Elefant  
Verheerend ist vor ein paar Tagen  
Durch's Zuckererbsenbeet gerannt;  
Dann hat der junge Tiger mir  
Im Spiel das seidne Kleid zerrissen,  
Und heute hat ein Waschbär dir  
Das Dintenfäß vom Pult geschmissen,  
Dann in dein Bett sich ungenirt  
Gelegt, und völlig es verschmiert.

Adam.  
Gerechter Gott! Das Dintenfäß,  
Sagst du, hat er mir umgeschmissen?  
Vielleicht hat er auch noch zum Spaß  
Mein neu'stes Manuscript zerrissen?

Eva.  
So weit hat er sich nicht vergangen,  
Doch wär's so schade nicht gewesen,  
Du wärst dann doch der Müß' entgangen,  
Die Epopöe mir vorzulesen!

Adam.  
Du weißt, daß ich dieß gerne thu';  
Heut Abend hab ich Zeit dazu. —  
In Zukunft aber sollen nimmer  
Die Thiere kommen in mein Zimmer!  
Denn was versteht ein solches Vieh  
Von Poesie!

Eva.  
Es hat das Leben auf dem Land  
Doch eben manche Schattenseiten!

Adam.  
Es giebt halt eben vor der Hand  
Noch keine Stadt in unsern Zeiten!  
Nun lebe wohl!

Eva.  
Wo willst du hin?  
Adam.  
Ein Stündchen nur spazieren reiten,

Weil ich oft hypochondrisch bin;  
Dann will ich mich in's Bad begeben!

Eva.  
So lebe wohl, mein süßes Leben!  
Adam.

Vergiß die Gänseleber nicht  
Auf heut Mittag mir zu bestellen!  
Mit recht pikanter Trüffelsauce;  
Du weißt, dieß ist mein Leibgericht!  
Sorg' auch für frischere Sardellen!  
Adieu! Du meines Herzens Rose!

Eva.  
Laß mich nicht gar zu lang allein,  
Du meines Herzens Edelstein!

Adam (kehrt um).  
Den Ausdruck „Herzens-Edelstein“  
Hast du bei mir gut angewandt,  
Es ist, als ob du wüßtest, daß  
Adam abstammt von Adamas,  
Das heißt auf Griechisch: Diamant.  
Ich werde auch für den Gedanken  
In meinem neuesten Sonett —  
— Im Bilde dich' ich es — so nett,  
Als mir nur möglich ist, dir danken!  
Nur schad', daß sich dein Name nicht  
Recht eignet in ein Klinggedicht.  
Ich weiß wahrhaftig auch auf Eva  
Noch keinen andern Reim als: „Eva.“  
Das ist ein unbekannter Fluß,  
Den man erst noch entdecken muß.

Eva.  
Du selbst von Gott aus Thon gelehmt,  
Mein lieber Mann, bist ungereimt.

Adam.  
Wenn man mich kurz ausspricht: Adam,  
Reim' ich mich mit: Adieu, Madame. (Ab.)

Eva.  
Mein guter Mann fängt doch zuweilen  
Mich ziemlich an zu langeweilen.  
Du lieber Gott! und härt' er nur  
Die Sucht nicht, witzig sein zu wollen!  
Allein von Witz ist keine Spur  
In seinem Schädel, seinem tollen.

### Zweite Scene.

(Eva. — Serpentino, wie oben, als elegant gekleideter junger Mann.)

Serpentino.  
So bin ich endlich, schöne Frau,  
So glücklich, Sie allein zu finden.

Eva.  
Sie sind doch sonst so ziemlich schlau,  
Wie konnten Sie sich unterwinden  
Heranzuschleichen mir so nah',  
Da doch mein Mann noch bei mir war!  
Mich wunder't's, daß er Sie nicht sah'!

Serpentino.  
So groß war jauch nicht die Gefahr;  
Ich machte mich ihm unsichtbar.



Eva.

Das ist ein neu Talent, was ich  
Noch nie an Ihnen sonst gekannt;  
Wie kommt es aber, daß für mich  
Sie dieß bisher nicht angewandt?

Serpentino.

Es ist nur einmal monatlich  
Gestattet mir im Paradiese,  
Und heut gerade trifft es sich,  
Das wieder ich die Günst genieße.

Eva.

So bleiben Sie hübsch bei mir?  
Nun, das ist schön! Da wollen wir  
Im Garten recht herumspazieren,  
Und nicht im Wind'sten uns geniren.  
So find' ich doch Ersatz einmal  
Für den langweil'gen Herrn Gemahl.  
So reizend war der Garten nie.

Serpentino.

Natur wird reizend nur durch Sie!

Eva.

Sie sind ein Schmeichler ohne Gleichen!

Serpentino.

Darf ich den Arm wohl Ihnen reichen?

(Beide ab, Arm in Arm.)

## Dritte Scene.

(Der liebe Gott, im blauen Kleide und rothen Halstuch, mit einem langen weißen Bart tritt nachdenkend auf; nimmt dann eine Prife und spricht.)

Begierig bin ich doch zu seh'n.  
Wie weit es bringt der Teufel heut;  
Die Wette mit ihm einzugeh'n  
Hat schon nicht wenig mich gereut;  
So streng ich auch dem Paar gedroht,  
Es solle nicht vom Baum dort essen,  
So fürcht' ich dennoch, mein Gebot  
Wird von der Lüsterheit vergessen;  
Herr Satan wußte schon recht tief  
Des schwachen Weibes Herz zu rühren,  
Die Eitelkeit, die er berief,  
Wird sie am Ende doch verführen,  
In der Gefühle wildem Streit  
Siegt noch gewiß die Eitelkeit!

(Er zählt die Aepfel am Baum.)

Sind denn noch alle Aepfel da?  
Es müssen sieben sein — doch ja,  
Noch keiner mangelt! doch wie lang,  
Mir ist um meine Wette bang!

(Setzt sich auf eine Bank.)

Ich bin wahrhaftig noch ganz matt  
Von meiner dummen Welterschaffung,  
Ich fühle mich schon freudensatt,  
Und in den Gliedern voll Erschlaffung!  
Es ist doch schon geraume Zeit,  
Daß ich das eitle Werk begonnen,  
Doch ist, statt voll Zufriedenheit,  
Von Zweifeln nur mein Herz umspinnen.  
Vielleicht daß sich auch nicht einmal  
Das ganze Zeug der Mühe lohnet;  
Ich sehe schon ein Jammerthal,  
Wo lauter Reid und Bosheit wohnt;

Mir ist schon jetzt nicht recht zu Muthe,  
Mit Spott und mit Undankbarkeit  
Wird man mir lohnen alles Gute;  
Und alle diese Herrlichkeit,  
Die rings ergossen ich auf Erden,  
Wird selten mir durch Redlichkeit  
Und Frömmigkeit vergolten werden.  
Es wird mit Feuer und mit Blute  
Das Recht vom Unrecht überwunden,  
Drum hab' ich eine große Ruthe  
Mir auch zum Voraus schon gebunden.

(Er langt eine große Ruthe hervor und haut einigemal durch die Luft damit.)

Allein was soll ich mir so sehr  
Die Galle durch das Zeug erregen?  
Von nun an will ich nimmermehr  
Die Hand an meine Schöpfung legen;  
Verhalten will ich mich ganz still,  
Die Welt sich selber überlassen,  
Sie mache künftig, was sie will!  
Die, so mich lieben oder hassen,  
Die werd' ich einst beim Weltgericht  
Zu theilen wissen in zwei Klassen,  
Für Höllensgluth und Himmelslicht!  
Das kann ich mir gewiß versprechen,  
An Böcken wird es nicht gebrechen!  
Die Bühne hab' ich nun gebaut,  
Geformt das erste Minnenpärchen,  
Und hab' ich ein paar tausend Jährchen  
Dem bunten Spiele zugeschaut,  
So laß ich dann am jüngsten Tage  
Die Spieler alle vor mich kommen,  
Dann wird mit unparthei'scher Waage  
Das Krittsiren vorgenommen.  
Wir wollen seh'n! Es wird halt eben  
Ein wunderliches Drama geben.

(Ab.)

## Vierte Scene.

(Serpentino und Eva kommen zurück.)

Eva.

Sonst leben wir so ziemlich glücklich!

Serpentino.

Verbot er's euch denn so ausdrücklich?  
Es ist mir wirklich unerklärlich,  
Ich sehe kaum den Grund nicht ein.  
Wie? sollte denn vielleicht gefährlich  
Die Frucht von diesem Baume sein?  
Mir scheint des alten Herren Wille  
Nur eine wunderliche Grille!

Eva.

Ich wage kaum davon zu träumen;  
Sonst hat er uns von allen Bäumen  
Erlaubt die Früchte zu genießen,  
Allein nur aber nicht von diesen.

Serpentino.

Ich kann an diesen Aepfeln hier  
Etwas Besondres doch nicht finden,  
Warum denn sollt ihr die Begier  
Gerad an diesen überwinden?  
Sollt' er euch dadurch prüfen wollen,  
Ob ihr ihm könnt Gehorsam zollen?



Eva.

Da sind doch Bäume viel im Garten,  
Mit Früchten von viel edlern Arten,  
Als die gemeine Aepfel da!  
Zum Beispiel, ei, da giebt es ja  
Orangen, Pisang, Ananas,  
Pistazien, Kokosnüsse, Feigen,  
Und hundert andre zu geschweigen;  
Das sind doch andre Früchte, das!  
Da würd' es doch viel schwerer gehn,  
Der Lockung fest zu widerstehn!  
Und dennoch hätt' ich diese Frucht  
Schon manchmal gar zu gern versucht!  
Und deshalb nur, um zu entdecken,  
Was doch Besondres drin mag stecken. —  
Nicht um zu wissen, wie sie schmecken,  
Hätt' ich zu diesen Aepfeln Lust;  
Ich hätt' es auch schon längst gewußt,  
Doch stets erwacht der alte Schrecken  
Vor dem Verbot in meiner Brust;  
Gewiß liegt eine eigne Kraft  
In dieser Aepfel Eigenschaft.

Serpentino.

So eben fällt dabei mir ein,  
Vor langer Zeit gehört zu haben,  
Gewisse Bäume sollen sein  
Voll wunderbarer Zaubergaben;  
Zum Beispiel sei ein Aepfelbaum —  
Ich glaube zwar die Sache kaum —  
Der habe die besondre Tugend,  
Daß wer genießt von seinen Früchten,  
Von diesem werde nie die Jugend,  
Noch Schönheit in dem Alter flüchten;  
Der werde auch durch den Genuß  
Noch außer ew'ger Schönheit Prangen  
Zugleich Allwissenheit erlangen,  
Und niemals Lebensüberdruß;  
Allein als allerschönsten Lohn  
Gewährt' er Emancipation.

Eva.

Das nenn' ich einen schönen Traum!

Serpentino.

Dies ist gewiß ein solcher Baum!  
Gott würd' euch nicht verboten haben  
An seinen Früchten euch zu laben  
Wenn er nicht hätte jene Tugend.

Eva.

Sie sagten vorhin: ew'ge Jugend  
Und Schönheit und Allwissenheit,  
Was solch ein Wunderbaum verleihet!  
Das sind nun freilich schöne Sachen,  
Sie selbst doch glauben nicht daran,  
Und so etwas mir weis zu machen,  
Da kommen Sie doch übel an!

Serpentino.

Das wär ein unbescheid'ner Scherz;  
Zu so was hätt' ich nie das Herz!

Eva.

Ist das Ihr Ernst? Ei nun, gesetzt,  
Ich speiste von den Aepfeln jetzt,  
Da würd' mir Unsterblichkeit  
Der Schönheit und Allwissenheit?

Zwar letztere begehrt' ich nicht,  
Ich leiste gern darauf Verzicht,  
Denn ein gelehrtes Frauenzimmer  
Zu werden, das verlang ich nimmer,  
Und Bücher, wie mein Mann, zu schreiben;  
Doch ewig jung und schön zu bleiben,  
Das ist ein köstlicher Gedanke,  
Und ist wohl des Versuches werth,  
Daß ich in dem Entschlusse warte,  
Die Frucht zu kosten, längst begehrt.  
Und werd' ich gar emancipirt,  
Dann leb' ich völlig ungenirt.

Serpentino.

So nehmen Sie ein Aepfelein!  
Wer wird denn gleich so furchtsam sein?  
Der Alte weiß wohl nicht einmal,  
Wie viel es deren an der Zahl!  
Und merkt er's auch, so geht er nicht  
Deshalb mit Ihnen in's Gericht.  
Mit einer solchen schönen Frau  
Nimmt er es sicher nicht genau!  
Und warum stünde denn der Baum  
Just mitten in des Gartens Raum,  
Wenn er nicht ist dazu bestimmt,  
Daß man von seinen Früchten nimmt?  
Der liebe Gott wird doch nicht wollen,  
Daß sie daran verfaulen sollen?  
Er denkt wohl selbst nicht mehr daran,  
Daß er euch dies Verbot gethan!

Eva.

Das scheint mir freilich ziemlich triftig,  
Doch sind vielleicht die Aepfel giftig?

Serpentino.

Warum nicht gar? Was das betrifft,  
Da bleiben Sie ganz unbekommen!  
Im Paradies vermag kein Gift,  
Noch andres Uebel aufzukommen!

Eva.

Aufrichtig muß ich Ihnen sagen,  
Ich habe schon seit vielen Tagen  
Verloren Appetit und Ruh'  
Von wegen dem fatalen Baum,  
Und schließt der Schlaf mein Auge zu,  
Schwebt er mir doch noch vor im Traum.  
Dann lächeln mir die Aepfelein  
In so verführerischem Schein;  
Doch will den Arm ich darnach strecken,  
So fletscht die Zähne mir ein Drache,  
Mit einem Hülfesruf erwache  
Ich, wie gelähmt vom Todesschrecken.

Serpentino.

Wozu denn diese lange Qual?  
Das ist gewiß nicht Gottes Wille!  
Versuchen Sie's doch nur einmal!  
Damit sich Ihre Sehnsucht stille!

Eva.

Was bin ich für ein furchtsam Weib!  
Ich zittre schon am ganzen Leib!  
Stets ruft mir das Gewissen hier:  
Laß ab! Bezähme die Begier!  
Laß ab! Entfliehe der Verführung,  
Sonst rißt dich ewige Verfluchung!



Serpentino.

Das stellen Sie sich nur so vor!  
Denn wenn zu leicht man dem Gewissen  
Stets leihet ein geneigtes Ohr,  
So hat es bald um sich gerissen,  
Dann ist es immerdar beflissen,  
Und ruhet nicht mit seinen Bissen,  
Bis allen Frieden man verlor;  
Und gänzlich wird das Herz zerrissen  
Von steten Zweifels Finsternissen!

Eva.

Ei, ei, das geht ja Reim auf Reim!  
Schad, daß mein Mann nicht ist daheim,  
Er hätte gleich daraus, ich wette,  
Geformt ein niedliches Sonette.

Serpentino.

Ich bin auch so ein Stück von Dichter,  
Allein dabei viel zu bescheiden,  
Um meine feinen Geisteslichter  
In grobe Worte einzukleiden.  
Genug davon! das sind nur Possen!  
Nun schöne Frau, noch nicht entschlossen?

Eva.

Ich will's in Gottesnamen wagen,  
Nicht länger kann ich widerstehn!  
Alsdann mag, was da will, geschehn!  
Ich will die Strafe gern ertragen.  
Gedanke voll Begeisterung:  
Zu bleiben ewig schön und jung!

## Fünfte Scene.

(Adam, ohne Serpentino zu sehen, der sogleich verschwindet, hält in dem Augenblick, als Eva nach einem Apfel greifen will, von hinten ihren Arm fest. Eva schreit vor Entsetzen laut auf und ist einer Dämonenmacht nahe.)

Adam.

Unselige! Sprich, was beginnst du?  
Willst du denn auf der Stelle sterben?  
Du wolltest Aepfel pflücken, sinnst du  
Dadurch uns Beide zu verderben?

Eva.

O Mann! Wie hast du mich erschreckt!  
Ich glaubte Gott schon hinter mir,  
Bereit zu strafen meine Tier;  
Warst du hier irgendwo versteckt?

Adam.

Und wenn ich's auch gewesen wär?  
Doch nein, ich kam von Ohngefähr,  
Und Gott sei Dank zur rechten Zeit,  
Zu zäumen deine Lüsterheit!  
Wie konntest du dich so vermessen,  
Und von den Aepfeln wollen essen?

Eva.

O damit hat es ganz und gar  
Nicht mehr die mindeste Gefahr;  
Und wüßtest du, was ich nun weiß,  
Dir machte kein Verbot mehr heiß!

Adam.

So sprich doch nicht so räthselhaft,  
Sonst komm' ich noch in Leidenschaft!

Düsseldorf. Monat. 1857.

Eva.

Weißt du, was dieß ist für ein Baum?

Adam.

Wie fragst du doch? ein Apfelbaum!  
Ein Nußbaum ist es eigentlich,  
Denn es ist eine harte Nuß  
Dran aufzubeißen sicherlich,  
Zu wissen, weshalb den Genuß  
Uns Gott verboten hat davon!

Eva.

So höre doch —

Adam.

Ich höre schon!

Eva.

Der Baum heißt der Erkenntnißbaum.

Adam.

Das figelt mir noch nicht den Gaum.

Eva.

Man kann sich nicht mit dir verständigen.

Adam.

So will ich meine Zunge bändigen.

Nun, sage dein Geheimniß mir:

Was weiß du von dem Baume hier?

Eva.

Der Apfelbaum hat diese Tugend,  
Daß ew'ge Schönheit er und Jugend  
Dem, der von ihm genießt, verleiht,  
Und auch zugleich Allwissenheit.

Adam.

Ist's möglich! das ist wunderbar!

Nun wird mir auch das Räthsel klar,  
Warum der Herrgott nicht will haben,  
Das wir an dieser Frucht uns haben!

Denn im Besitze jener Gaben,  
Da wären wir so viel als er,  
Und brauchten seiner gar nicht mehr.

Wir würden uns zu ihm erhöh'n,  
Durch Ewigung und Ewigschön!

Doch unsere Allwissenheit  
Würd ihm am meisten noch geniren,

Da käm er in Verlegenheit  
Und Furcht, sein Anseh'n zu verlieren.

Eva.

Wir überließen ja recht gern  
Allwissenheit dem alten Herrn;

Doch ewig schön und jung zu bleiben,  
Die Lust wär gar nicht zu beschreiben!

Adam.

Ich liebe mir Allwissenheit;  
O welche Bönne würd' ich fühlen,  
Wenn ich, vom Zweifelbrang befreit,  
Den Durst nach Weisheit dürste fühlen!

Wenn ich die Räthsel lösen dürste  
In der Naturphilosophie,  
Wenn ich den vollen Becher schlürfte  
Im Zauberland der Poesie!

Wenn jeder Schleier niederfiel,  
Der mir verhüllt so manch Naturbild,  
Und an dem längstsehnten Ziele  
Begrüßte aller Schönheit Urbild!



Eva.

Was sprichst du für Gallimathias?

Adam.

Wie sagst du? Heiliger Mathias?  
Was ist das für ein Heiliger?

Eva.

Du wirst mir stets langweiliger  
Mit deinen Sinnverwechslungen,  
Und faden Wortspieldrechselungen! —  
Um wieder auf den Baum zu kommen!

Adam.

Ei sage mir, sind wir etwa  
Denn schon einmal hinaufgeklommen?  
So eben sagtest du mir ja:  
Um wieder auf den Baum zu kommen!

Eva.

Nein, du bist heut ganz unerträglich!  
Man kann ja kein vernünftig Wort  
Mit dir mehr reden! Du wirst täglich  
Unleidlicher! fahr nur so fort!

Adam.

Nu, nu, ich will dir ja versprechen,  
Dich nimmer so zu unterbrechen,  
Und meine Zung' im Zaum zu tragen!  
Was wolltest du vom Baume sagen?

Eva.

Wo blieb ich denn nur stehn, geschwind?

Adam.

Du stehst noch hier, mein liebes Kind!  
Doch sag mir erst, woher du weißt,  
Daß, wer von diesen Äpfeln speißt,  
Der würd' Allwissenheit erlangen,  
Und ewiger Jugendschönheit Prangen?

Eva.

Als ich dort in der Laube dir  
Am neuen Hosenträger stückte,  
Da hör' ich sprechen über mir,  
Und als ich staunend aufwärts blickte,  
Sah ich auf einem Ast zwei Raben,  
Die, ohne mich bemerkt zu haben,  
Erzählten von des Baumes Gaben.

Adam.

Was man nicht Alles kann erleben!  
Wie hätt' ich je mir vorgestellt,  
Daß irgendwo auf dieser Welt  
Es solche Früchte sollte geben!

Eva.

Ich auch nicht! Darum konnt' ich eben  
Nicht der Versuchung widerstreben;  
Die Wissbegier trieb mich dazu  
Und ließ mir nimmer Raß noch Ruh!

Adam.

Mich kitzelt jetzt schon in der Brust  
Ein bißchen die verbot'ne Lust.

Eva.

Versuch' es nur, und du wirst sehn,  
Es wird nichts Uebles draus entstehn!  
Auch wollen wir uns nicht vermessen,  
Und mehr als einen Apfel essen.

Adam.

Ja, einen wollen wir halbiren;  
Das mag genug sein zum Probiren,  
Ob solche Kraft im Baume steckt,  
Daß er so große Gaben weckt!

Eva.

Doch halt! nun fällt mir eben ein:  
Wenn Eines nur die Hälfte speißt,  
Wird er auch das nur halber sein  
Von dem, was uns der Baum verheißt.  
Ich kann vielleicht Allwissenheit,  
Doch ohne steter Schönheit Prangen,  
Und du die Jugendherrlichkeit,  
Doch nicht Allwissenheit erlangen!  
Drum scheint es besser mir zu sein,  
Wir nehmen gleich zwei Äpfel ein!

Adam.

Ja, du hast Recht! Eins oder zwei,  
Das ist ja dann doch Einerlei.(Um Begriffe, sich Äpfel zu pflücken, hören sie eine sanfte,  
wehlagende Musik und Gesang aus der Ferne.)

Gesang.

O laßt euch nicht verführen,  
Die Äpfel zu berühren!  
Laßt euch noch einmal warnen,  
Vor der Versuchung Garnen!  
Denkt ans göttliche Gebot!  
Äpfel goldnen, Äpfel roth,  
Aber drinnen steckt der Tod,  
Statt dem ächten Himmelsbrod.

Eva.

Was war das? Klang es nicht wie „Warnen“  
Und „höllischen Versuchungsgarnen?“

Adam.

So ganz genau verstand ich's nicht;  
Es war ein dunkles Gedicht;  
Gott hat es sicher nicht erdacht,  
Er nicht so schlechte Verse macht.

Eva.

Es war gewiß ein schlimmer Geist,  
Der uns zu schrecken sich beleißt,  
Und der mit Neid und Zorn erfüllt ist,  
Daß uns des Baumes Kraft enthüllt ist,  
Und nun von Furchtsamkeit befangen,  
Daß wir Allwissenheit erlangen.

Adam (ängstlich umherblickend).

Ein Geist meinst du? Ich will nicht hoffen!  
Hast du denn hier im Paradies  
Schon einmal Geister angetroffen?  
Fürwahr, sehr unlieb wär mir dieß.

Eva.

Gesehen hab ich zwar noch keinen  
Als einen einzigen, ganz kleinen.

Adam.

Wie so? Was kannst du damit meinen?  
Ei, ei, das ist ja fürchterlich!  
Nur einen einzigen ganz kleinen?

Eva.

Er pflügt mir täglich zu erscheinen!  
Ja lieber Mann, ich meine dich!



Du bist ein solcher kleiner Geist.

Adam.

So, so! Nun, ich bedanke mich;  
Doch hinkt dein Biß auf lahmen Beinen;  
Denn dieser wenigstens beweist  
Nicht viel von deinem großen Geist.

Eva.

Du bist ja nicht einmal so dreist,  
Zu pflücken dieser Aepfel einen.

Adam.

Auch du wagst keinen mehr zu langen.

Eva.

An dem Gemahl ist's, anzufangen.

Adam.

Mir ist der Appetit vergangen.

Eva.

O sei so gütig, lieber Mann!

Adam.

Ich mag noch nicht, fang du nur an!  
Ich will zuerst die Wirkung sehn.

Eva.

Die wird so schnell nicht vor sich gehn;  
In diesem Augenblick kann ich  
Nicht schöner werden als ich bin,  
Es wäre aber gut für dich:  
Es zieht an deiner Wange sich  
Schon eine kleine Runzel hin,  
Und wenn sie solchem Aepfel weicht,  
Bestätigt sich der Zauber leicht,  
Und unser Ziel ist bald erreicht.

Adam.

Pflück' du dir ab, soviel du willst,  
Damit du deine Sehnsucht stillst,  
Mich plagt der Vorwitz nicht so sehr,  
Ich habe keinen Hunger mehr.

Eva.

Geliebter! ich beschwöre dich!  
Fang du erst an, erhöre mich!

Adam.

Ich mag jetzt nicht, mein lieber Engel!

Eva.

O Herzensmännchen! Zuckerstengel!

Adam.

Zurück von mir, Verföhlerin!

Eva.

Ist denn dein letzter Muth dahin?

Adam.

Was Muth! Ich fühle Muth in mir,  
Den ganzen Baum heraus zu reißen,  
Doch nimmermehr hab' ich Begier,  
Von seinen Aepfeln anzubeißen.

Eva.

Nun gut! So will ich dich beschämen,  
Die Furcht soll meinen Arm nicht lähmen!

(Sie bricht einen Aepfel ab.)

Adam.

O Herr! Vergieb ihr doch die Sünde!

Mir ist wahrhaftig schon zu Muth,  
Als ob ich vor Gerichte stünde,  
Als donnerte durch alle Gründe  
Des fürchterlichsten Sturmes Wuth;  
Ich sehe schon der Blitze Gluth,  
Ich höre schon des Richters Stimme  
Mit allem aufgeregtem Grimme,  
Dem blaffen armen Sünder droh'n.

Eva.

Ich höre doch noch nichts davon!  
Sieh' nur dieß nette Aepfelein  
Mit seinen rothen Bäcklein!

Adam.

Ja, ja, beiß' es nur einmal an,  
Ich will vorerst an deinem Zahn  
Des ersten Bisses Wirkung seh'n,  
Was Uebles wird daraus entsteh'n!

Eva.

Ich, die vom Baum den Aepfel riß,  
Hab' nun auch Muth zum ersten Biß!

(Ist von dem Aepfel.)

Adam.

Nun Evchen, sprich! wie schmeckt er denn?  
Du machst ja ein Gesicht, wie wenn  
Holzäpfel süßer schmeckten noch —  
Nichtwahr, so ist's? Nun, rede doch!

Eva.

Er schmeckt allerdings ein wenig säuerlich; sonst  
find' ich aber keinen großen Unterschied zwischen diesem  
und andern Aepfeln! Hätt' ich das vorher gewußt,  
ich würde mir die viele Angst darum erspart haben!  
Versuche doch nur auch einen, ich will doch, sehen,  
ob deine Runzel davor schwindet?

Adam (kostet auch einen Aepfel.)

Ist die Runzel weg?

Eva.

Nein, noch nicht; du bist auch noch nicht schöner  
geworden!

Adam.

Vielleicht kommt's über Nacht! Aber bemerkst  
du nicht auch, daß unsere Zungen sich freier bewegen  
als vorhin? Haben wir nicht bisher immer in  
Knittelreimen gesprochen?

Eva.

In der That! Du hast Recht! Wir sprechen  
jetzt wirklich in ungebundener Rede!

Adam.

Ich bringe wahrhaftig keinen Reim mehr hervor.

Eva.

Ich halte diese Umwandlung eben doch für  
keinen Schaden. Mir war die Zunge bisher wie  
in Schnürstiefeln eingezwängt, nun ist sie doch un-  
gebunden.

Adam.

O sie war von jeher dennoch ungebunden genug!  
Wie wird's jetzt erst werden? Aber — sollte unsre  
Poesie nun gänzlich verloren gegangen sein? Sollte  
der unselige Aepfelbiß die Muse für immer ver-  
scheucht haben? O es klingt doch jeder Gedanke in  
gebundener Rede viel schöner als in Prosa!



Eva.

Mir ist viel wohler jetzt, daß ich meine Zunge nun wieder frei bewegen kann, ohne stets gezwungen zu sein, mühsame Jagd auf Reime zu machen, worin man doch am Ende lauter ungereimtes Zeug schwätzt.

Adam.

Ah! aber auf dem Theater nehmen sich Verse doch viel besser aus! Diese sind eben der Rothurn, den man sich anschnallt; spricht man aber bloß in Prosa, so geht man wie auf Socken — auf dem Sockus, wollt' ich sagen.

Eva.

Wozu denn auf dem Saturn geh'n wie auf Stelzen! Natürlichkeit ist die Hauptsache im Drama.

Adam.

O wir werden immer natürlicher von Tag zu Tage! Die Natürlichkeit geht bereits so weit auf der Bühne, daß man sich vor keiner Unnatürlichkeit mehr genirt.

Eva.

Sprich doch nicht so laut! Du redest gar zu frei! Wer weiß, ob es nicht geheime Polizeispione hier im Paradies giebt?

Adam.

Wo denkst du denn hin? Es kommt kein Spion in's Paradies, höchstens ein paar arme gekreuzigte Schwächer.

Eva.

Nun eben glaubte ich auch donnern zu hören.

Adam.

Mir scheinen es Flinten- oder Kanonenschüsse zu seyn!

Eva.

Wie wäre dieß möglich? Das Schießpulver ist ja noch nicht erfunden!

Adam.

Ja so! Nun sind es Armbrustschüsse, oder die wilde verwegne Jagd, hurrah! Das ist Lützows —

Eva.

Aber lieber Mann, um Gotteswillen! Du fängst an zu faheln! Du redest wahrhaftig schon überschnappt.

Adam.

Ueber Schnaps? O mir ist noch ganz erschrecklich nüchtern zu Muth. Hätt' ich nur nicht von dem verdammtten Apfel gespeist; zum Teufel ist mein Spiritus, mein Flegel ist geblieben! O edle Poesie! Und du, süße Unschuld der Welt, goldenes Zeitalter, du bist dahin! Unwiederbringlich verloren.

Eva.

Sei doch vernünftig! Komm, laß uns nun in's Haus gehen; es wird schon dunkel und kühl, du könntest leicht wieder den Schnupfen davon tragen.

Adam.

Ich trage keinen mehr davon! Wenn ich wieder einmal einen antreffe, dann laß' ich ihn hübsch liegen.

(Gelächter in der Ferne.)

Hast du nicht lachen gehört?

(Stärkeres Gelächter, nebst hä hä hä, Chor aus dem Freischützen.)

Horch! schon wieder!

Eva.

Es werden unsere Lachtauben sein.

Adam.

Diese Lachtauben sind mir saubere Spottvögel! Mach, daß wir hinein kommen! Hier ist es nicht geheuer! Ungeheuer. Allerdings giebt es Geister im Paradiese. Ich hätte nicht geglaubt, daß etwas Geistreiches hinein komme. (Weide ab in's Haus.)

## Sechste Scene.

(Der liebe Gott allein.)

Hab' ich es mir doch gleich gedacht, Gesieget hat des Satans Macht.

(Verdoppeltes Gelächter aus der Ferne, und die Hölle aus Robert der Teufel.)

Horch! wie die ganze Hölle lacht!

Wie frech sie musizieren

Und drunten triumphiren.

Des eitlen Weibes Schwachheit ließ

Die Bette mich verlieren!

Doch soll sich aus dem Paradies

Das Paar noch heute scheeren.

Ich will sie besser lehren,

Was ich befahl, verehren!

Ein schöner Anfang das, fürwahr.

Wie wird's erst künftig gehen,

Da schon das erste Menschenpaar

Nicht konnte widerstehen!

Ich hab' es ja vorher gesagt,

Das ich mich nur umsonst geplagt;

Nun will ich sitzen zu Gericht;

He Adam! Eva! kommt heraus!

Heraus mit euch! — Nun hört ihr nicht?

Allons, die Herrlichkeit ist aus.

## Siebente Scene.

(Der liebe Gott. — Adam und Eva kommen in Nachtkleidern zitternd hergeschlichen. Eva hat in der Angst und Zerstreuung ihres Mannes Schlafrock, und Adam ihren Unterrock umgeworfen.)

Gott.

Zwei Aepfel sind mir weggekommen

An dem verbotnen Baume hier!

Geseht's! Ihr habt sie weggenommen!

Es kann sonst niemand sein als ihr.

(Adam und Eva auf die Kniee fallend.)

Eva.

Wir wollen es gewiß nicht wieder thun!

Vergebung nur dießmal noch.

Adam.

Mein Weib hat mich dazu verführt! Ihre grenzenlose Eitelkeit — Ah! ich weigerte mich anfangs immer standhaft dagegen.

Eva.

Schweig! Du hast gleiche Schuld daran!

Schäme dich, so was nur zu behaupten.

Gott.

Wie kommt es denn, daß ihr nicht mehr

In Reimen spricht, als wie bisher?



Adam.

Zum Teufel ist der Spiritus,  
Der Nitus ist geblieben.

Eva.

O Gnade! Gnade! Barmherzigkeit!  
Wir sind arme Sünder.

Gott.

Ihr seid zu tief gefallen!  
Ich darf euch nicht verschonen!  
In diesen heil'gen Hallen  
Darf keine Sünde wohnen!  
Unwürdig dieses Himmelslicht's  
Sollt ihr, von mir vergessen,  
Im Schweiß eures Angesicht's  
Euer Brod nun künftig essen!  
Statt Paradiesesleckerei,  
Kartoffeln, Schwarzbrod, Hirsebrei!  
Statt Xeres und Burgunder,  
Ist Wasser euch gesunder.  
Statt Sammet oder Seiden,  
Soll Zwillich euch bekleiden!  
Mit Sorgen und Beschwerde  
Sollt ihr bebau'n die Erde!  
Nun aber pakt sogleich  
Euch in der Prosa Reich!  
Und macht euch ja zur Wiederkehr  
In's Paradies nicht Hoffnung mehr!  
Allein von eurer Besserung  
Hängt ab der Strafe Milde rung. (Ab.)

#### Achte Scene.

(Adam und Eva. — In einiger Entfernung zwei Polizeidiener in Uniform, aber mit Flügeln statt Rockschößen, in der Hand einen feurigen Besen. — Serpentino schleicht als Schlange herbei und ringelt sich um den Baum.)

Adam (weinend).

Da hast du nun die Bescheerung!

Eva.

Hättest du nur Alles herzlich geläugnet. Er hätte uns wegen Mangel an Zeugen nicht überführen können. — Kartoffeln, Schwarzbrod und Hirsebrei, statt Trüffel, Schwarzwildbret und indianische Vogelnestersuppe! O grausames Geschick!

Adam.

Schweiß im Brod unseres Angesichts! O weh! das wird eine schöne Hitze sein, da draußen!

Eva.

Komm, laß uns keine Zeit verlieren und retten, was noch zu retten ist. Wir wollen unsere besten Sachen zusammenpacken! Ich will meine Kleider und Bijouterien holen! Du kannst den englischen Kunstherd und die Kaffeemaschine mitnehmen.

Adam.

Was Kunstherd! Meine Kunstwerke will ich mitnehmen. Meine geliebten Manuscripte! Gott! wenn Gott hinter meine Papiere kommt, dann werde ich noch als Demagog auf hundert Jahre auf die Festung gesperrt. O Magog und —

Düffelberg Menath 1837.

Eva.

Wir können ja einige Kameele mit dem Nöthigsten beladen.

Adam.

Ha, sieh' dort die schreckliche Schlange, die sich um den Apfelbaum ringelt.

Serpentino (zischend).

Ihr dürft nicht länger säumen!  
Fort! flieht aus diesen Räumen!

Eva (bei Seite.)

Das ist ja Serpentino's Stimme!

(Geht zum Apfelbaum.)

Sind Sie's, lieber Serpentino?

Adam.

Gieb Acht! Wenn die Schlange dich verschlänge.  
Mit wem sprichst du denn da?

Eva.

Die Schlange zischte mir eben zu, wir hätten keine Zeit mehr zu verlieren. Laß uns fliehen!

Adam.

Das ist ja ein ganz abscheulicher greulicher Wurm! Ist der im Apfel gesteckt? Pfui Teufel!

Serpentino.

Sch, Sch, Sch, Sch, Sch, Sch, Sch!

Adam.

Er zischt gerade wie ein Engländer, der das Th ausspricht.

Serpentino.

D eilen Sie doch schleunigst fort,  
Die Polizei kommt ja schon dort!

Adam.

Er ist doch höflich, dieser Lindwurm, oder vielmehr Apfelbaumwurm! Er warnt uns noch vor der Polizei.

Serpentino.

Dort kommen ihrer ja schon zwei!

Eva (leise).

Armer Serpentino! Ich glaube, Sie sind auch gestraft worden! Und zwar mit welcher schrecklichen Verwandlung. Was mich arme von Ihnen Beruführte betrifft, so vergeb' ich Ihnen von Herzen!

Serpentino (leise).

Ich hoffe außer diesem Garten  
Bald wieder Ihnen aufzuwarten!

Eva (leise.)

Ja, kommen Sie nur recht bald nach! Aber wo möglich wieder in Ihrer vorigen Gestalt.

Adam.

Was ist denn das für ein Gezisch und Geslüster mit dieser Boa constrictor?

Eva.

Die Schlange sagte mir, sie sei ehemals als Engel angestellt gewesen, habe aber auch aus Vor-



wig vom verbotnen Baume genascht und sei nun mit dieser Verwandlung gestraft worden.

Adam.

Schade, daß Dvid sein Metamorphosentheater noch nicht geschrieben hat! — Uebrigens will ich lieber draußen ein ehrlicher Aekersmann werden, als so ein kriechendes Ungeziefer.

Eva.

Komm, komm! es ist die höchste Zeit!

Zwei Polizeidiener.

(Adam und Eva mit ihren Besen hinausstehend.)

Hinaus, hinaus! ihr Prosaisten!  
Entweicht das Paradies nicht länger!

Hierher gehören gute Christen,  
Und fromme gotterglühete Sängere;  
Fort! aus dem Reich der Poesie!  
Bivat! Das göttliche Genie!

(Eva wirft dem Serpentino noch eine Kuffband zu, dann wo sie mit Adam zum Thore des Paradiesgartens hinaus, dia sich krachend hinter ihnen schliefst.)

Serpentino.

Triumph! Triumph! Hoch soll nun die Verführung leben,  
Kein Weib kann künftig mehr dem Teufel widerstreben!

(Unter der Höllemusik aus Robert dem Teufel tanzt ein Chor Teufel ein groteskes Ballet.)

E n d e.

Aug. Schnezler.



„Na warte Schlingel, ist er schon wieder besoffen!“ — —

„Herrjeh's, nanu beruhigen Se sich man, wenn Sie so velle Spiritus im Koppe hätten, wie ich, dat könnte Ihnen jar nischt schaden duhn!“ —





„Nun, nun, es wird wohl solche Eil nicht haben, ich gehe nicht durch!“ — Des kann sind, aber mein Herr Meester will durchgehn und dazu braucht er Geld. —

„Herr Pastor, ich will mir separiren lassen von meine Olle!“ — Warum denn? — „Ja, sie drinkt viel zu velle Schnaps.“ — Zuviel Schnaps, und darüber beklagt du dich, der du doch täglich betrunken bist? — „Eben drum, Herr Pastor, eens muß doch in der Familie sind, das nüchter is!“



Meister: „Was han Se denn fer'n Gehuste?“ — Gesell: S'is mir was in die unrechte Kehle gekommen.  
 Meisterrin: Na, das ginge mir ab! Immer Durst un vooch noch zwei Kehlen! —





Musikdirektor. M, sich da, gewiß eine Einladung von meinem vortrefflichen Freunde  
 dem Saitenrathe K! — — — nein; versucht, schick mir der abgezeichnete Reel  
 eine Zeichnung für eine Konsulation 1 Tblr. 20 Egr., und ich habe mich doch  
 bloß mit ihm etwas unterhalten.

Saitenrathe K. S, Herr Musikdirektor, Sie kommen wenigstens noch eine Stunde  
 zu früh zur Probe, wollen wir die Zeit nicht zur Unterhaltung verwenden. —  
 Musikdirektor. Danke herzlich Herr Saitenrathe aber Ihre Unterhaltungen sind mir  
 zu kostspielig. — —



Du Willen, der gnädige Herr hat geschimpfen, daß der Johannisberger schonst alle ist!

„Laß ihm man schimpfen! 'S sind man blos noch sechs Botälken da davon im Keller und das kann er doch, weiß Gott, nich verlangen, daß ich ihm den letzten Bissen vor'm Munde weggeben soll!“



„Is det aber wieder en Rumor hier im Hause, dat is ja zu doll, könnt Ihr denn jar nich ohne Reile sind?“  
— Ich kann et ooch nich begreifen, liebe Frau Nachbarin, warum wir uns eijentlich so velle zanken, ide un mein Oller, wir stimmen doch in dem Hauptpunkte ganz überein, nämlich dat er Herr will sind im Hause und ide ooch! —





„Haatke, Gott soll mer bewahre! is gekommen heut een Herr zu mir und hat er gesagt: Geben Sie mir Bombassin! Haben Sie Bombassin? Ei freilich, hab ich gesagt, hab ich Bombassin. Soll das Bombassin sein? hat er gerufe, er is ein Betrüger, und Patsch! hat er mer gegebe 'ne schredliche Latsch! Da nehm ich die Ell' — denn hätt' ich nicht genommen die Ell', so hätt' er mich geschlage noch mit der Ell'!“



Alte Dame (im Selbstgespräch.) Mein Gott! wie lächerlich klein macht man heut zu Tage die Nähnadeln!! —



„Ludewig! Wie oft habe ich dir gesagt du sollest mehr denken. Ehe du etwas sprichst, mußt du es wenigstens 3mal überlegen!“ — „1 mal, 2 mal, 3 mal, Herr Lehrer ihr Rock brennt!“





Ich bin zu spät gerufen, liebe Frau! Ihr Mann gibt ja kein Lebenszeichen von sich. Ich fürchte er ist bereits in die ewige Seligkeit. — „Lassen Sie mich mol mit em gesprache: Hainmartin, wolle mer noch einen genehme?“ — Mache keine — Dummbreiten nich — — du hast — — ja doch — — keinen nich. —



„Da, trink einmal aus meiner Korbflasche. Nun, wie hat's geschmeckt?“

D, passabel, alleine ewer es war man nichts mehr drin.





„Mein Sohn, was hast du gelernt in der Schule?“

Französisch Vater!

Oef! oef! Que te le mille! verstößt du das?

Neun Papa!

Neun? Und wüllst haben gelernt französisch! dummer Junge! Oef! oef! Que te le mille! heußt: Ey! Ey! daß dück der Tausend! Mörke dör das!



Hast dir wieder 'mal gehauen, Willem! Pfui, schäme dir! —  
 „J, des jeh't 'mal nich anders! Druffschlagen muß nun 'mal 'n richtiger Schuster, der Jeselle uff seine Collegen und der Meester 25 Prozent uff's Leder.“

O. Fick

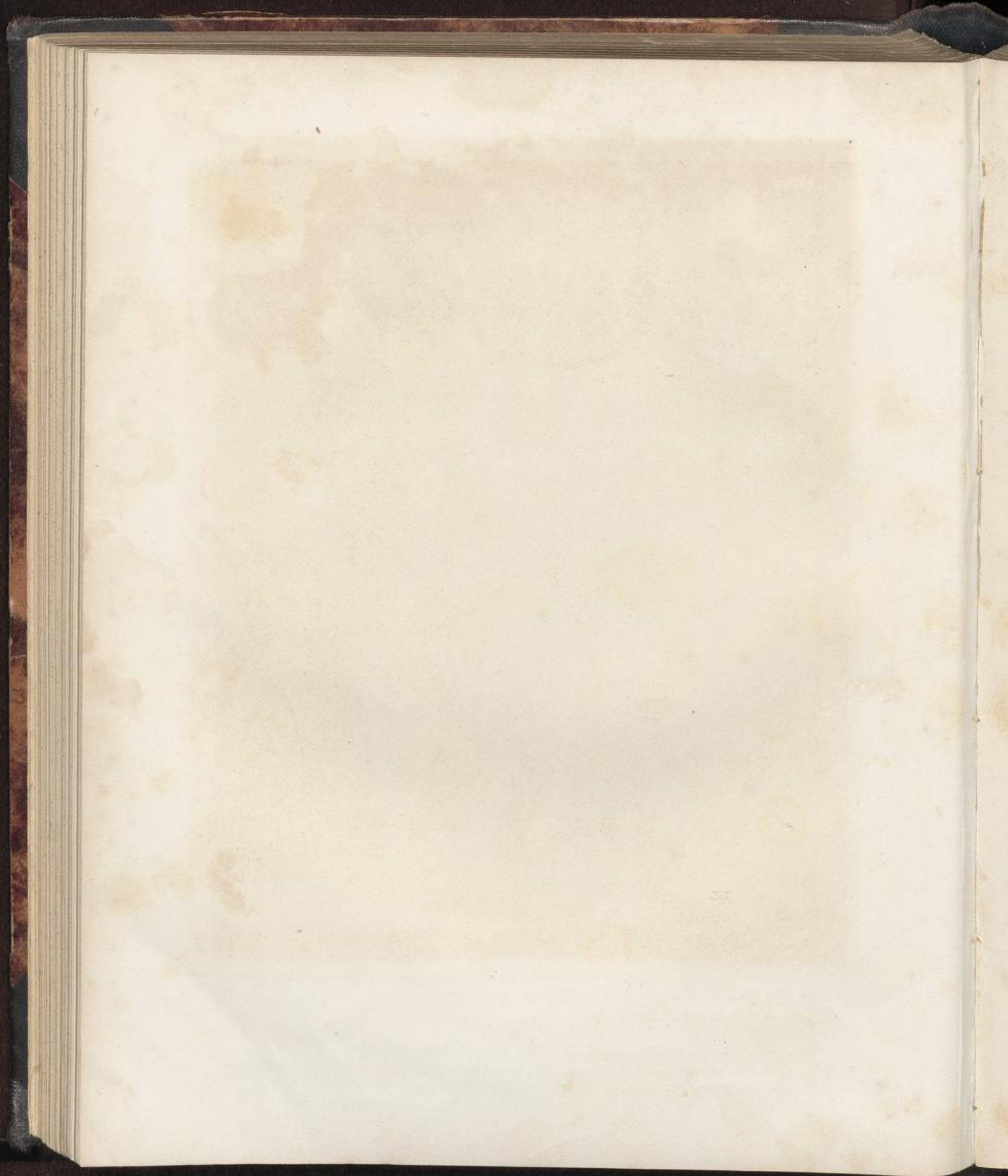




Lith. Jnst. v. Arnz & C<sup>o</sup> in Düsseldorf.

Hören Se, Herr Affekat, ech wollt Se frage, wie mei Sach ständ?\_  
„Den 10<sup>ten</sup> Juni steht Termin an...\_  
So, So!\_  
„Wollt Jhr denn den Termin selbst abwarten, oder soll ich hingehn.?  
Ech wullt ihn erscht selb abwarte, habs awer bald anners überlegt, ech denke,  
wenn Sie hingehet, is't besser, se hawwe doch mehr **Abscheu** vor Sie!





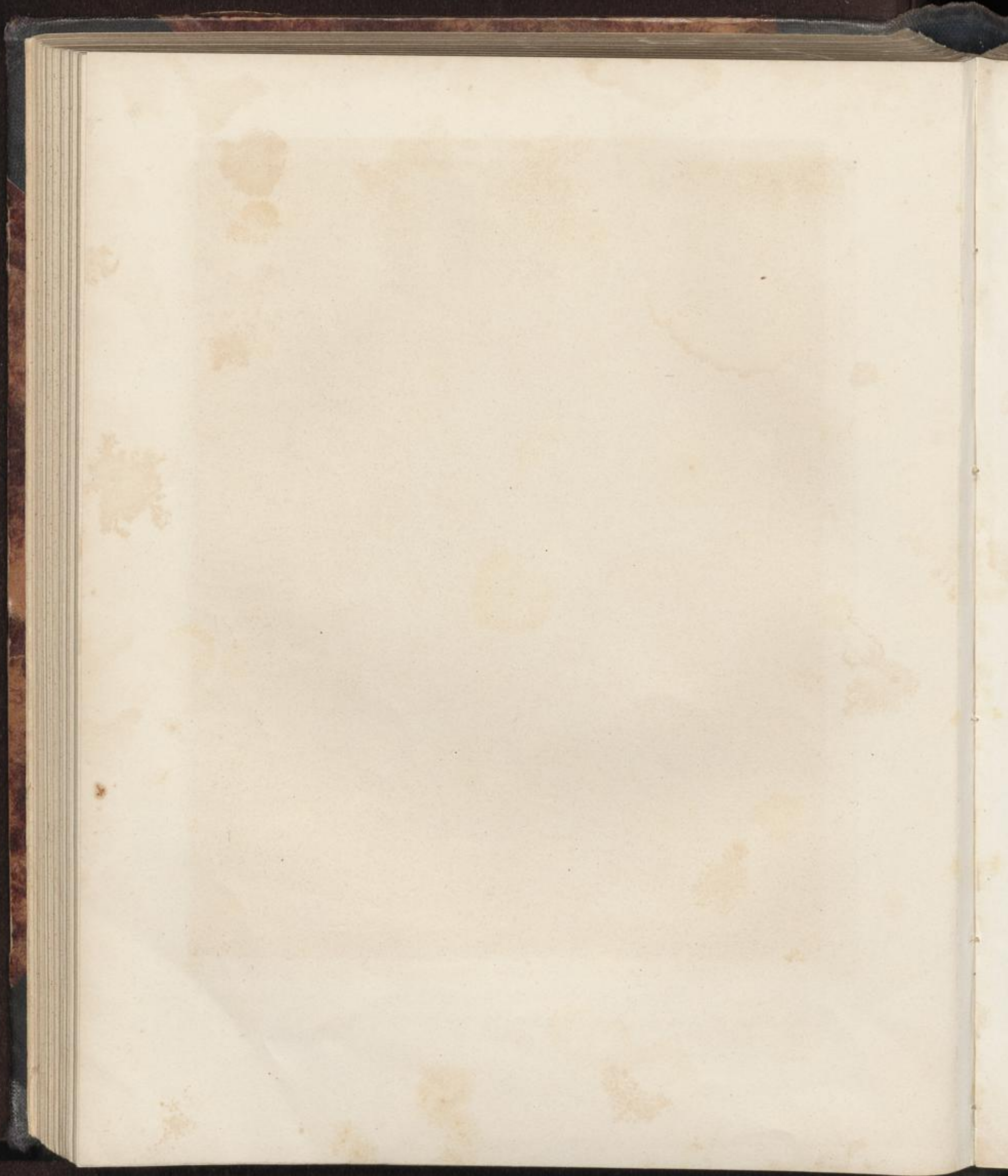




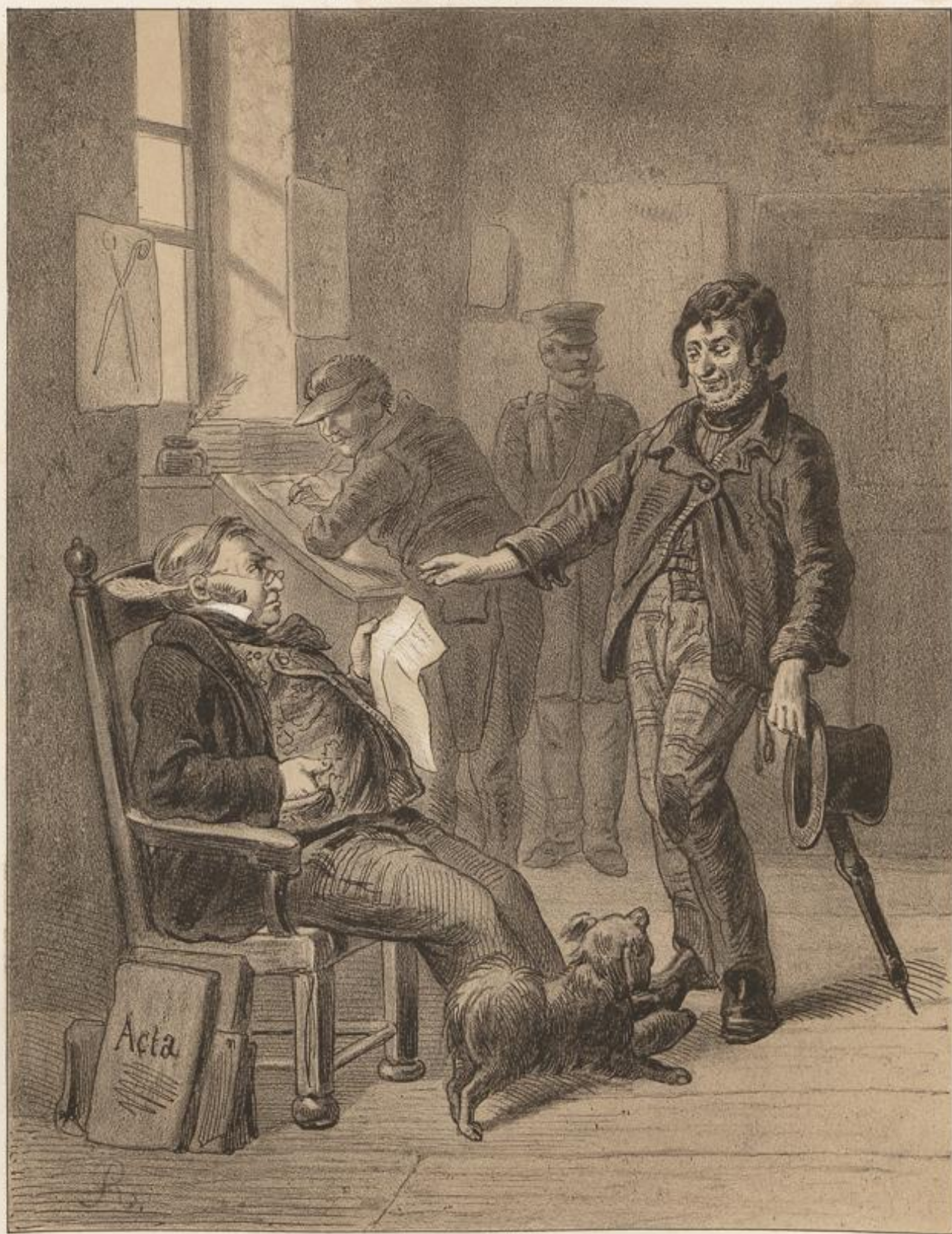
Lith. Inst. v. Arnz & C<sup>o</sup> in Düsseldorf.

Was treibst Du für ein Handwerk?  
Herr ich bin ein Drathzieher...





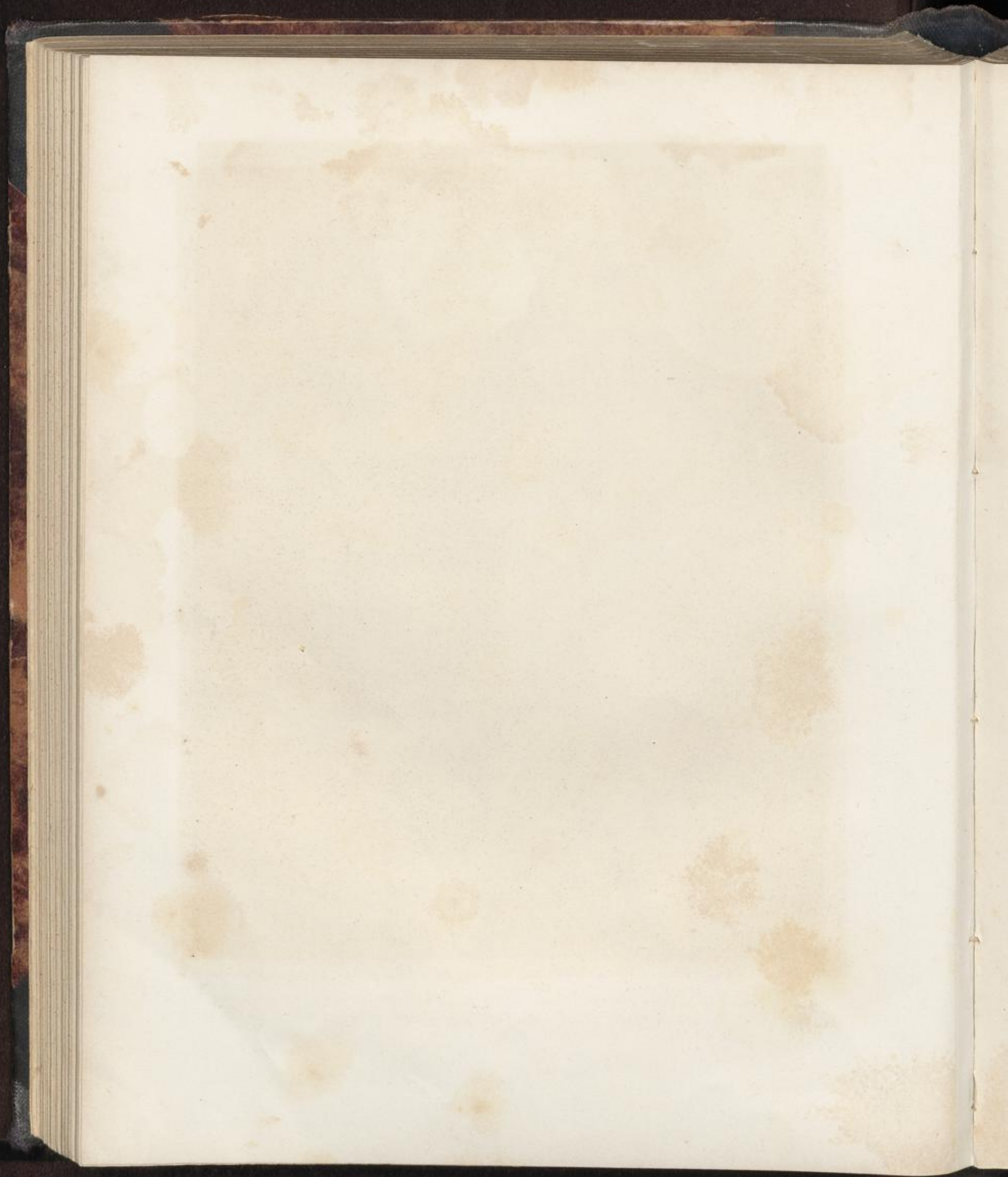




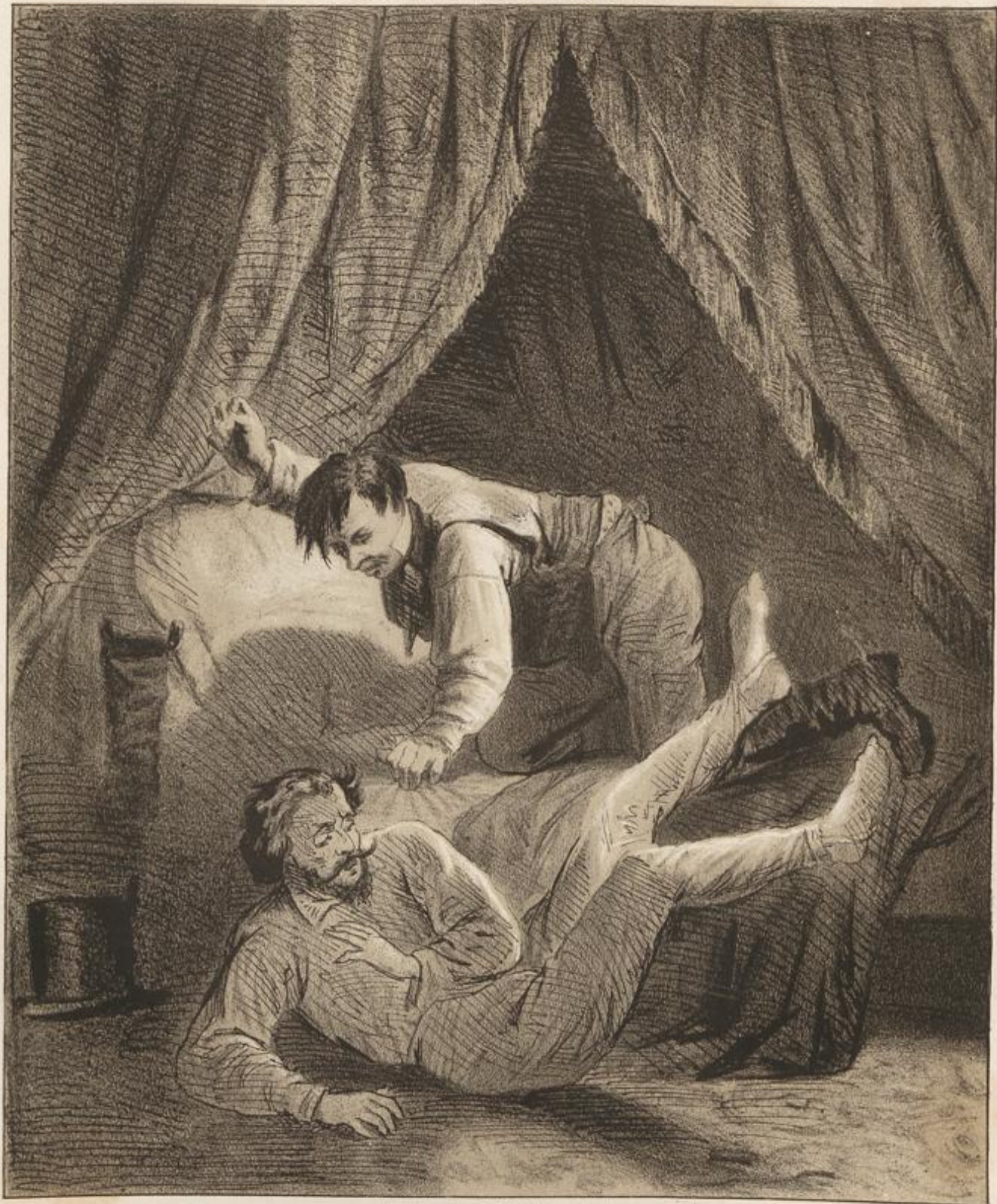
Lith. Jnst. v. Arnz & C° in Düsseldorf.

Es ist weifs Gott wahr, der Kerl ist dem Teufel zu schlecht, sonst hätt' er ihn längst geholt.  
„Das glaub ich wohl, so lang er noch Amtleute und andere fette Braten kriegen kann,  
wär er auch ein Narr.“





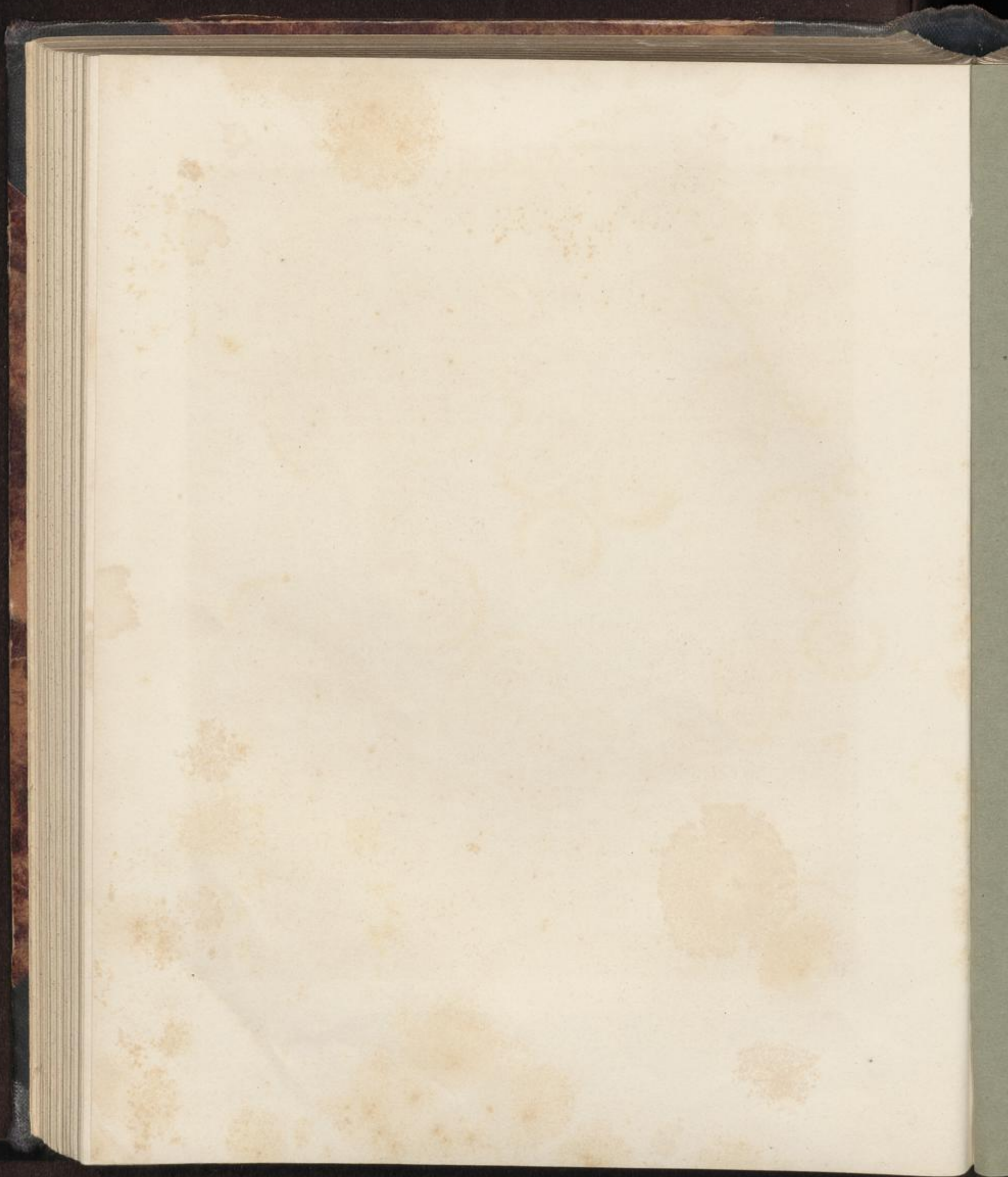




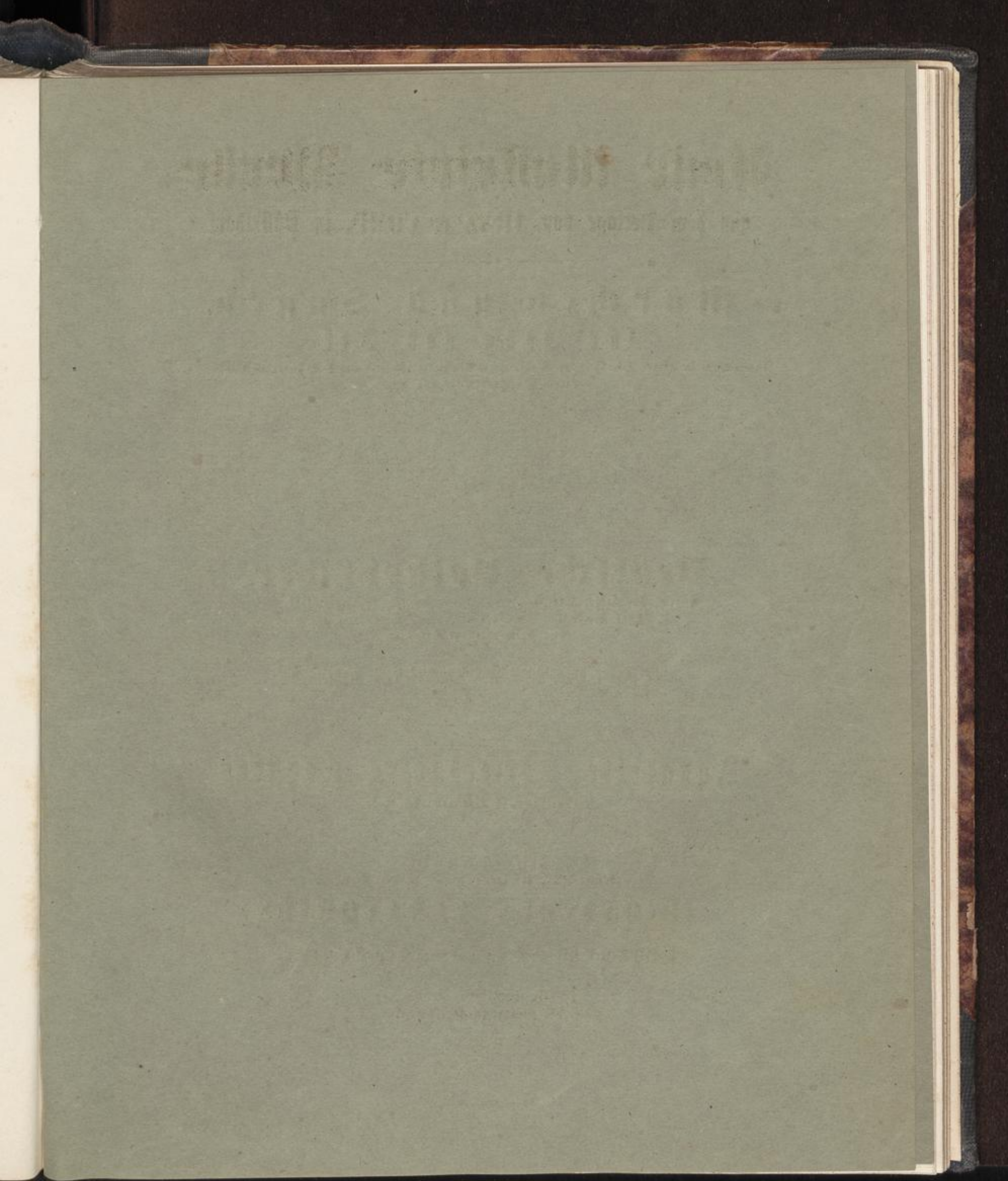
Lith. Just v. Arnz & C<sup>o</sup> in Düsseldorf.

(Herr u. Diener haben sich bedeutend benebelt zusammen in ein Bett gelegt)  
Herr. Johann, es liegt Jemand bei mir.  
Joh. Bei mir auch, Ew. Gnaden.—  
Herr. Schmeißs den Kerl heraus.  
Joh. Jch hab ihn heraus.  
Herr. Meiner hat mich heraus.











# Neue illustrierte Werke

aus dem Verlage von ARNZ & COMP. in Düsseldorf.

## Märchen und Sagen für Jung und Alt.

Monatlich eine Lief. von 3 Bogen Originaltext und 2 Kunstblättern  
zum Preise von 10 Sgr.

Die Verlagshandlung hat sich die Aufgabe gestellt, ein Werk zu liefern, welches in fortlaufender Reihe stets neue und willkommene Gaben aus dem reichen Märchen- und Sagenschatze unseres Volkes zu Tage fördert und jedem, der Sinn für das Schöne besitzt, Erholung und Unterhaltung zu gewähren vermag. Namhafte Schriftsteller, wie Ludw. Bechstein, Th. Colshorn, Ellen, Amara George, N. Hoeker, Th. Kauffmann, J. N. Vogl, u. A. m. liefern ihre Beiträge zu diesem Unternehmen und geistvolle Compositionen Düsseldorfer Künstler verleihen denselben erhöhten Reiz. Der erste Jahrgang liegt fertig vor und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis geheftet 4 Thlr. Pr. Cr. — in Callico Einband mit Goldschnitt 5 Thlr. 10 Sgr. — vom zweiten Jahrgange sind die ersten sechs Lieferungen erschienen und werden Alle, die sich für dies wahrhaft künstlerische Unternehmen interessiren, eingeladen, dieselben in Augenschein zu nehmen.

## Deutsche Volksbücher.

Nr. 1. Reinke Fuchs,

Nr. 3. Rübezahl,

„ 2. Till Eulenspiegel,

„ 4. Münchhausen,

Nr. 5. Bruder Lustig.

Die Sammlung wird fortgesetzt werden. Jedes Stück derselben enthält neben dem Texte  
neun sauber ausgeführte Duntdruckbilder in Quartformat

zum ungemein billigen Preise von 27 Sgr. und bildet gleichsam für sich ein kleines Prachtwerk. Gewiss verdienen die, zum Theil im Laufe der Jahrhunderte nicht veralteten, Lieblingsbücher des deutschen Volkes noch immer Beachtung, und das freundliche Gewand, in welchem sie hier erscheinen, sichert ihnen eine günstige Aufnahme.

## Aquarelle Düsseldorfer Künstler,

in Heften à 1 Thlr. 15 Sgr.

Von diesem allerliebsten Werke sind bis jetzt 15 Hefte, in elegantem Umschlag je 4 fein ausgeführte Aquarelle enthaltend, erschienen. 6 Hefte bilden einen Jahrgang und sind zu dessen Aufbewahrung Maroquin-Prachtmappen zum Preise von 3 Thlr. und 3 Thlr. 20 Sgr. zu haben.

Einzelne Blätter kosten 20 Sgr.

## IDIOTISMUS VENATORIUS

oder

### Lehrprinzip der Jägersprache.

Von

Revierförster Holzer.

Mit 50 Bildern in Tondruck.

Preis 1 Thlr. 10 Sgr.